

statt, den Otto von Freisings Augenzeugenbericht zu einer der berühmtesten Szenen der mittelalterlichen Geschichtsschreibung gemacht hat²⁷⁰. Wenn auch Friedrichs vernichtende Antwort schwerlich den genauen Wortlaut der königlichen Standrede wiedergibt, gewinnt man von der Rede des Gesandten den Eindruck der Authentizität. Unter dem diplomatisch-höflichen Ton verbirgt sich die Arroganz des Wezelschen Briefes, die dann zu dem entrüsteten Ausbruch des Königs führt. Bald darauf (am 18. Juni 1155) wurde Friedrich von Papst Hadrian IV. zum Kaiser gekrönt; ein von der senatorischen Regierung inszenierter Aufstand der Römer wurde blutig unterdrückt, und der Traum einer Wiederherstellung des römischen Kaisertums durch die Vertreter des römischen Volkes unter der Führung des deutschen Königs fand damit ein jähes Ende.

Diese Dokumente, die sicher 1143/4 beginnen (siehe oben S. 153), aber nur für die Jahre 1149–1155 erhalten sind, atmen zwar den gleichen Geist wie die *Graphia* und besonders der *Liber dignitatum*: Sehnsucht nach der Wiederherstellung der Herrlichkeit des antiken Roms, die für Petrus Diaconus – im Gegensatz zu Wezel – ohne den deutschen König undenkbar war. Aber direkte Entlehnungen aus dem „*Liber dignitatum*“ der *Graphia* sind in den Briefen und Reden des Senats nicht zu finden, und es bleibt unbekannt, ob Petrus Diaconus mit den Führern des Senats irgendwelche Verbindungen suchte oder hatte. Was die Senatoren und Petrus Diaconus gemeinsam hatten, war in Bensons glücklicher Formulierung ihre „intoxication with Antiquity“²⁷¹; aber ein Unterschied zwischen den Politikern und dem „Stubengelehrten“, wie Eichmann den Verfasser des *Graphia-Libellus* genannt hat²⁷², besteht doch: das Programm der Kommune, d. h. der Senatoren, repräsentierte eine Verschmelzung antiker Elemente mit der politischen Realität der Gegenwart, so vollkommen sie auch in ihren Bestrebungen gescheitert sind, während der „Stubengelehrte“ mit seinen Phantasien im Grunde erfolgreicher war als die römischen Politiker: sein Traktat wurde gelesen und erreichte im 14. Jahrhundert einige Bedeutung (siehe oben S. 138–141 und unten S. 158). Daß Petrus Diaconus die Bestrebungen seiner Mitbürger mit Sympathie verfolgt haben wird, geht schon daraus hervor, daß er im Grunde Konrad III. in ähnlicher Weise

²⁷⁰) *Gesta Friderici* 2, 29–30, edd. G. Waitz – B. von Simson, MGH SS rer. Germ. (1912) S. 135–139; siehe Benson (wie Anm. 13) S. 350f.

²⁷¹) Ebenda S. 359; an gleicher Stelle auch seine Formulierung der Ziele des Senats: „Still, throughout the Commune's short career, its program represented a fusion of ancient elements and present political realities.“

²⁷²) Eduard Eichmann, *Kaiserkrönung* (wie Anm. 11) 2 S. 136.